

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich
Für Daresalam 3 Rub.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— „
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 78.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang VI.

Daresalam, den 13. Februar 1904.

No. 7.

Neues vom eisernen Tail- lengürtel Deutsch-Ost- afrikas.

(Von unserem eigenen Korrespondenten).

Wie in jedem Jahre, hat sich auch zu Anfang des neuen dem Deutsch-Ostafrikaner jene traditionelle Fata Morgana präsentiert, welche im Habitus einer Reuterschen Drahtnachricht das Sichtegebilde einer Bahnlinie für unsere Kolonie hervorzaubert.

Seit Jahren weiß man leider, daß dieses Vorfrühlingskind jedesmal so im wunderschönen Monat Mai mit Hilfe der Wunderdoktoren Chinakrieg, Defizit, drohende Neuwahlen, Eugen Richter und wie sie sonst noch heißen mögen im Mutterleibe abgewürgt wird.

Wieder wird ja, wie die Thronrede diesmal ausdrücklich hervorhebt, der Reichstag das Für und Wieder des Baues der zweihundert Eisenbahnkilometer von Daresalam nach den Ulugurubergen zu erwägen haben. Was da herauskommen wird, ist recht schwer zu vermuten. Wenn es aber in dem hohen Hause nicht erheblich anders geworden ist, als in vorigem Jahre, wo ein Reichstagsabgeordneter einem Mitarbeiter der Kolonialen Zeitschrift frank und frei erklärte, „sie (die Abgeordneten) ständen den Vorgängen in Deutsch-Ostafrika wie Kinder gegenüber,“ so darf der Kolonist nur resigniert den Kopf schütteln und in schlaflosen Nächten über die Staatsfrage nachgrübeln, wie unter den genannten Umständen der Reichstag seine Zuständigkeit in ostafrikanischen Fragen verdient und begründet.

Sehr wenig erfreulich klingen die Nachrichten über eine Verstärkung des fremden Schienenkorsetts um unsere Kolonie.

Anfang vorigen Jahres versicherte mir der Leiter des Zambesi-Schire Bahnbaues Mr. Duncan Colville, die englische Bahn zum Nyassa wäre schon fertig, wenn nicht bis jetzt Bedenken mit Erfolg geltend gemacht würden dahin lautend, daß die geplante Deutsche Kilwa-Nyassabahn infolge ihrer überhöhen Konkurrenzfähigkeit die Rentabilität der englischen Linie in Frage stellen könne; „Aber wenn Sie absolut nicht anfangen, dann . . .!“ meinte er lachend. Viel bestimmter antwortete mir wenige Wochen später der Kommandeur der britisch-zentralafrikanischen Schutztruppe Major Pearce — Fort Johnston, als ich mit ihm ins Gespräch wegen einer Nyassabahn kam: „Fragen Sie mal Ende des Jahres noch einmal!“ Das gab mir Veranlassung, gerade vor Jahresfrist in dieser Zeitung (Nr. 6 vom 7. Februar) den Baubeginn der englischen Linie in einigen Monaten als möglich zu bezeichnen. Diese Vermutung scheint sich zu bestätigen, denn jetzt kaum zwölf Monate später läßt sich die Kölnische Zeitung mitteilen, daß die Engländer im Begriff seien, eine Eisenbahn von einem Meter Spurweite von Fort Herald am Schire, der englischen Grenzstation gegen die

portugiesische Provinz Mozambique, über Plantyre nach Fort Johnston am Nyassasee zu bauen. Diese Nachricht wird jeder, der auch nur einigermaßen mit der diskreten englischen offiziellen Geschäftspraxis bekannt ist, sehr ernst nehmen und wohl sicher mit einem fait accompli rechnen müssen.

So sehr erheblich ist es nicht, was die englische der deutschen Nyassa-Bahn voraus hat. Mögen wir uns also eilen, eher am Nordende des Sees zu sein, wie am Süden die Engländer.

Jedenfalls müssen diejenigen, deren Arbeitskraft in den Dienst der zukünftigen deutschen Nyassabahn gestellt ist, in den genannten beunruhigenden Nachrichten den Ansporn zu äußerster Kraftanstrengung sehen, wenn sie nicht zu spät kommen wollen.

Da aber diese deutsch-ostafrikanische Südbahn von sämtlichen kolonialen Kreisen einmütig gewünscht wird und ausschließlich dem Privatkapital ihr Entstehen verdanken soll, also die Reichsgeldbörse diesem Unternehmen mit Gleichmut entgegensehen kann, so ist von vorneherein ein Interessenkonflikt mit der Bahn Daresalam—Morogoro ausgeschlossen.

Nach menschlich sorgfältigem Calcul darf als erwiesen angesehen werden, daß sich die Bahn nach den Ulugurubergen rentieren wird, ganz abgesehen davon, daß dieses Faktum selbst von den bedeutendsten Gegnern des für die Gegenwart ganz wesentlich gewordenen Zentralbahnprojekts, welches die Morogorobahn bis Ujiji am Tanganjika weitergeführt wissen wollte, bedingungslos zugegeben worden ist.

Da muß es verwunderlich erscheinen, daß sich noch neuerdings — ersichtlich aus reinen Oppositionsgelüsten, die wohl als die letzten Wogen des Sturmes anzusehen sind, welcher seiner Zeit durch die Meinungsdivergenzen zwischen Meyer und Schellhäuser über die Wertung der verfloffenen „Zentralbahn“-Anlage entfacht wurde — Meinungen in die Öffentlichkeit drängten, welche in der Bahn von Daresalam einen Hemmschuh für diejenige von Kilwa erblickten.

Aber sehr bedenklicher Natur sind die Nachrichten, welche die Nützlichkeit und die gesunde Basis der Bahn nach Morogoro anzweifeln, in dem sie als Argumente „Nachteile“ anführen, welche einigen lediglich von der verfloffenen Zentralbahn zu durchlaufenden Landstrichen anhaften.

Denn: „Steppen“ existieren auf der Linie nach Morogoro nicht. Die erste Hälfte der Bahn würde durch den Bezirk Daresalam laufen, der nach der Winterfeld'schen Gründung von Dorfschamben seine Produktionsfähigkeit heute schon brillant bezeugt hat, ganz abgesehen von der späteren Ertragsvergrößerung durch die angebahnten Hauptkulturen von Kofos überhaupt Delfrüchten sowie vor allem Baumwolle. An der zweiten Hälfte der Bahn liegt das von fruchtbarem Hügel- und Bergland umrandete Uluguru-

gebirge, dessen Ertragsmöglichkeiten im Verein mit den statistisch festgestellten die Masififähre passierenden Transporten allein die Rentabilität nach bestem Ermessen sichern werden.

Diese Bahnstrecke wird sich eben nach dem Urtheil sämtlicher Kolonisten aus dem Vorhergesagten bezahlen. Daher kann Deutsch-Ostafrika nicht dringend genug vom Reichstag das Jawort für die Anlage dieser Bahn fordern, da gerade durch diese am schnellsten zu erbauende Strecke auch am schnellsten die Rentabilität ostafrikanischer Bahnen bewiesen und das Interesse für weitere Schienenwege in unserer Kolonie rege gemacht werden kann.

— In unserer Erwartung, daß wir auf die in Nr. 2 und 3 unseres Blattes veröffentlichten Leitartikel über das Thema Daresalam—Bagamojo, Deutsch-Ostafrika—Zanzibar eine Reihe von Meinungsäußerungen und Erwiderungen erhalten würden, haben wir uns nicht getäuscht. Wunderbarerweise waren diese Äußerungen durchweg zustimmender Natur und nur kurz gehalten, so daß wir in einem unserer nächsten Nummern nur eine Zusammenstellung aller dieser Äußerungen, die noch manche neuen Gesichtspunkte in die Angelegenheit bringen werden, geben können. Wir hätten jedoch gerne auch gegenteilige Ansichten gehört, um durch weitergehende Erörterungen größere Klarheit in die Sache zu bringen, ehe wir unserer Regierung positive Vorschläge machen, welche sie zur weiteren Hebung Daresalams und damit des Schutzgebietes ergreifen möge. Indessen sind wir auch jetzt noch bereit, allen auch abweichenden Anschauungen in unserem Blatte Raum zu geben.

Wenn wir das Facit aus gelegentlichen Äußerungen und der das handelspolitische Gebiet berührenden amtlichen Publikationen des Gouvernements wie Verordnungen und dergleichen ziehen, glauben wir, wie bereits früher angedeutet, die Befürchtung aussprechen zu müssen, daß unsere Regierung bei Eugen Richter in die Schule gegangen zu sein scheint. Wenn sie damit den Zorn dieses allgewaltigen Rechen- und Etatskünstlers und seinen Widerstand gegen alles, was Kolonien und deren Hebung bedeutet, besänftigen und beseitigen könnte, damit wir endlich unsere Bahnen und was wir sonst noch zum Leben brauchen, bekommen, so könnten wir uns das ja eine Zeit lang gefallen lassen, wenn sie nur nachher zu einer die Interessen des Schutzgebietes (nicht Zanzibars) währenden Handelspolitik zurückkehren wollte. Wir glauben aber, daß selbst wenn sie wirklich in wirtschaftlichen Fragen auf dem Boden der Lehren des Cobdenclubs stände, dennoch damit nichts erreichen würde. Eugen ist doch schlauer und eigenfönnig dazu.

Wir wollen die Maßnahmen freihändlerischen Charakters, die unsere Regierung in den letzten Jahren getroffen hat, insbesondere die Regelung des Marktwesens, die Hebung der Production,

die Beseitigung der Ausfuhrzölle u. keineswegs bekämpfen; im Gegenteil halten wir diese Maßnahmen im Interesse unserer Kolonie für durchaus zweckmäßig. Aber auf allen Gebieten läßt sich, wie die Praxis schon so oft ausprobiert hat, das rein theoretische Prinzip des *laissez faire*, *laissez aller* nicht durchhalten; häufig wirkt es direkt schädlich, namentlich dann, wenn die Entwicklung eines Landes gegenüber dem erdrückenden Uebergewicht eines fremden Kapitals angestrebt wird. Und das ist doch, soviel wir wissen, das Streben unserer Kolonialregierung, die in Deutschostafrika schlummernden wirtschaftlichen Kräfte zu wecken und zu stärken und die Kolonie auf Grund einer kräftigen Eigenproduktion sowohl wirtschaftlich wie finanziell lebensfähig zu machen. Das wird aber so lange nicht gelingen, als sie nicht in der Lebensfrage unserer Kolonie, der wirtschaftlichen Loslösung von der Vorherrschaft Sansibars mit seinem in unseren früheren Artikeln bereits genügend gekennzeichneten Handelsystem mit einem energischen und zielbewußten Eingreifen vorgeht.

Der Erlass der neuen Zollverordnung im November vorigen Jahres hätte dazu die beste Gelegenheit geboten. Was ist aber dafür geschehen? Ganz schüchtern schreiben die Ausführungsbestimmungen in § 14, daß für die Durchfuhr an der Meeresküste nur die Häfen Daresalam, Tanga und Kilwa als Ein- oder Ausfuhrhäfen zugelassen sind. In dieser Bestimmung ist das einzige Erkennzeichen das, daß endlich einmal eine amtliche Publikation vorliegt, daß die drei genannten Häfen die Hauptplätze unserer Kolonie sind. Hoffentlich können wir hierin eine programmatische Erklärung unseres Gouvernements erblicken. Wir hätten nur gewünscht, daß diese Erklärung etwas energischer gehalten wäre, etwa in dem Sinne wie sie der Kolonialrat im Jahre 1901 unter Zustimmung des Kolonialdirektors abgegeben hat, und ihr gleich die That gefolgt wäre. Statt dessen hat man in Bagamoyo nicht nur eine öffentliche Zollniederlage errichtet, sondern auch Bagamoyo noch ausdrücklich als Haupthafen anerkannt, indem man dort ein Hauptzollamt beließ. Ein Zollamt II. Cl. hätte für die Abfertigung der Sansibaragenten wirklich genügt!

Auch glauben wir nicht, daß die Beschränkung des Durchfuhrhandels auf die Häfen Daresalam, Tanga und Kilwa diesen Plätzen viel nützen wird. Da der Kongostaat sich immer mehr abschließt und wir von 2 Seiten von guten Verkehrswegen umklammert sind, stehen wir mangels ins Innere führender Eisenbahnen hilflos da, denn auf den uns zur Verfügung stehenden Trägerköpfen wird sich kaum ein Durchfuhrhandel entwickeln; sicherlich nicht, so lange der verknöcherte Sansibarhandel und seine Schöpfung und sein Schöpfkind Bagamoyo bei uns die Hauptrolle spielen. Er wird sich eher die Aussicht auf lohnenden Gewinn entgehen lassen, als sich zu einigem energischen Handaufzuraffen und wenigstens den Versuch anzustellen, sich auch innerhalb der Kolonie zum Herrn der Situation zu machen. —

Vom Aufstande in Südwest

sind außer dem Telegramm vom 5. Februar (siehe letzte Nabelnachrichten), welches wir hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlichten, keine neuen Neutertelegrame mehr eingetroffen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan

ist am 8. Februar mit dem Angriff japanischer Torpedoboote auf die russische Flotte bei Port Arthur ausgebrochen. (Siehe Näheres in den in Daresalam zum großen Theil bereits durch Extrablatt veröffentlichten letzten Nabelnachrichten).

Aus der Kolonie.

— Zur Wasserversorgung Daresalam. — Mit der Wasserversorgung unserer Hauptstadt ist es leider noch immer schlecht bestellt. Die wenigen öffentlichen Brunnen, die unsere Stadt mit Wasser versorgen, sind vollständig unzureichend und stehen in gar keinem Verhältnis zu der großen Einwohnerzahl. Wenn man täglich das Drängen und Stoßen der Schwarzen beim Wasserholen beobachtet, so kann man es nur bedauerlich finden, daß darin bisher noch keine Aenderung geschaffen worden ist. Insbesondere, wenn man noch in Betracht zieht, daß der Wasservorrat der wenigen Brunnen gerade kein großer und vor allem in der heißen Zeit

und bei besonderen Anlässen wie z. B. Feuer bald erschöpft ist. Der größte Teil der schwarzen Bevölkerung holt sich seinen Wasservorrath deshalb noch von außerhalb der Stadt gelegenen Schamben, wo große Löcher gegraben werden und dann das darin stehende Grundwasser geschöpft wird. Die europäischen pp. Hauseigentümer der Stadt wußten sich auch, um ihren Mietern die Herbeischaffung des Wassers zu erleichtern, nur dadurch zu helfen, daß sie sich durch eigene Unrühmbaren Kosten verursachten.

Daß diesem Wassermangel abgeholfen werden mußte, hat das Gouvernament bereits vor Jahren eingesehen und es erhielt zu diesem Zwecke für das Etatsjahr 1900 vom Reichstag die Summe von 65,000 Mark zur Verfügung gestellt, während man für das Etatsjahr 1901 noch eine fernere Summe als zweite und letzte Rate im Betrage von 250,000 Mark forderte, sodaß dem Gouvernament insgesammt 315,000 Mark zu obengenanntem Zwecke zur Verfügung standen. Man begann auch Anfang 1900 sofort mit dem Suchen nach Wasser und zwar wurden hinter der Gefangenenboma Bohrversuche angestellt, die, nachdem sie mit kleinen Unterbrechungen fast $\frac{3}{4}$ Jahr gedauert hatten, Anfang 1901 abgebrochen wurden. Darauf wurden die Bohrversuche auf der Graze-Schamba, ca. 2 Kilometer von der Stadt, auf der sich eine Quelle befindet, fortgesetzt, die aber auch zu keinem Ergebnisse führten. Als bald nach Ankunft eines von Deutschland berufenen Geologen wurden dann Bohrversuche auf der an der anderen Seite des Hafens gelegenen früheren Plantage Kurafini angestellt, die endlich von Erfolg gekrönt waren. Man stieß dort auf einen unterirdischen Strom, der ein großes Quantum Wasser zu liefern im Stande war, welches, wie die chemischen Analysen ergaben, alle Vorteile eines guten Trinkwassers zu verzeihen hat.

Die Flottille, welche schon lange ihr Augenmerk auf diese Werke gerichtet hatte, machte sich nun schleunigst diesen Fund zu Nutzen, verschaffte sich die notwendige Maschinerie bezw. die Einrichtungen und versieht nun bereits seit Jahr und Tag die den hiesigen Hafen anlappenden Schiffe mit gutem Trinkwasser, während unsere Stadt, in deren Interesse doch die gesamten Arbeiten ausgeführt wurden, bisher leer ausgegangen ist und immer noch auf den ersten Tropfen Kurafini-Wasser wartet. Denn wir können nur feststellen, daß Daresalam bis heute, im Jahre 1904, weder eine Vermehrung ihrer Brunnen noch irgend eine Aenderung zum Besseren betr. die Wasserversorgung, viel weniger eine Wasserleitung aufzuweisen hat. Der einzige Erfolg ist nur der, daß Wasser gefunden wurde und daß die Flottille einen Nutzen davon hat.

Augenblicklich ist man auf Kurafini noch damit beschäftigt, durch Bohrungen weitere Stellen mit gutem Trinkwasser ausfindig zu machen, da man doch wohl bezweifelt, daß die bisher aufgefundenen Wasserstellen ausreichend sind, um ganz Daresalam mit Trinkwasser zu versorgen. Man sollte mit diesen Arbeiten rasch und energisch vorwärts schreiten, sodaß wir doch endlich den Erfolg der jahrelangen Bemühungen handgreiflich vor Augen haben und uns in dieser Hinsicht auch Zanzibar ebenbürtig an die Seite stellen können.

Das Projekt einer Wasserleitung für Daresalam befindet sich, wie wir hören, schon seit längerem ausgearbeitet in den Händen der amtlichen Stellen, doch soll, wie verlautet, die Ausführung desselben bisher an dem Nichtvorhandensein der dazu nötigen Mittel gescheitert sein. Danach scheinen die vielen Tausende von Rupies, die seinerzeit der Reichstag „zum Zwecke einer guten Wasserversorgung Daresalam's“ der Kolonie zukommen ließ, bereits zur Neige gegangen zu sein, ohne daß unsere Stadt einen greifbaren Nutzen davon zu verzeichnen hat.

Oder scheint man die Ausführung des Projekts solange aufschieben zu wollen, bis sich das der Rheinisch-Handel-Gesellschaft gehörende Grundstück, auf dem sich ein Theil der Wasserversorgungsstellen befindet, wieder in die Hände der Regierung zurückgelangt ist und zu dessen Ankauf von dem Gouvernament eine größere Summe in den neuen Etat eingestellt sein soll? —

— Für Importeure im Bezirk Rufiji. — Die Kaufleute und Interessenten im Bezirk Rufiji machen wir darauf aufmerksam, daß

auf Grund der neuen Zollordnung vom 1. April 1904 ab die Verzollung ihrer Einfuhrgüter in Daresalam oder Kilwa stattfinden muß. Die betreffenden Interessenten werden daher am besten thun, sich für die Verzollung der aus dem Auslande kommenden Waren Vertreter in Daresalam oder Kilwa zu bestellen. Am allerwünschenswerthesten wäre es ja allerdings, wenn die betreffenden Kaufleute — im vorliegenden Falle ja hauptsächlich Indier — nicht aus dem Auslande ihre Waren bezögen, sondern in Daresalam oder Kilwa kauften. —

— Erdbeben in Ujiji. — Aus Ujiji am Tanganyika-See wird folgendes berichtet: In der Nacht vom 11. zum 12. Dezember fand hier ein heftiges Erdbeben statt (2 Uhr 45 Minuten Morgens). Die Erschütterung war von einem antwachsenden und dann wieder schwächer werdenden Getöse begleitet und so stark, daß der Klaff von den Wänden fiel und verschiedentlich auf Tischen stehende Gegenstände umfielen. Sämmtliche Europäer sind durch das heftige Umhergeworfenwerden im Bett erwacht. Im Dorfe herrschte unmittelbar nach der Erschütterung großes Geschrei. Man sieht dort in einem Passiren des Teufels die Ursache des Bebens. In der Nacht vom 15. zum 16. des Monats gegen 1 Uhr Morgens fand ein neues Erdbeben statt. Dasselbe war bedeutend schwächer als das vom 12. Dezember. —

Politische und administrative Verwaltung in British-Ostafrika.

(Ins Deutsche übertragen aus Sir Eliots letztem Bericht.)

Ein 10 Seemeilen breiter Landstrich entlang der Küste von der Deutschen Grenze im Süden bis nach Ripini im Norden mit den Inseln des Lamu-Archipel und einem 10 Seemeilen breiten Areal rund um Mismahu gelten als Festlandbesitzungen des Sultan von Zanzibar. Dieses Land ist vom Sultan gegen eine jährliche Rente von 17 000 Pf. St. an England verpachtet. Es ist eine rein englische Verwaltung daselbst errichtet, doch insofern, als dieses Territorium theoretisch noch einen Theil des Sultanates Zanzibar bildet, erfreuen sich fremde Nationen daselbst noch gewisser exterritorialer Rechte, die aus den Handelsverträgen mit Zanzibar herrühren. (In dem Elliot'schen Bericht ist nur von gewissen Vorrechten in Zollangelegenheiten die Rede, doch fallen hierunter unseres Wissens immer noch die Ansprüche auf eigene Konsulargerichtsbarkeit, welche von einigen Vertragsmächten, auch Deutschland, zur Zeit nach ausgeübt wird.) Alles übrige Land des Protektorates bildet eine britische Besitzung, analog Uganda und British-Centralafrika.

Ohne Rücksicht jedoch auf diese politische Ungleichheit ist das gesammte Protektorat in 7 Provinzen eingetheilt, deren jeder ein Sub-Commissioner vorsteht. Die Provinzen zerfallen wieder in Distrikte mit einem Collector an der Spitze, denen die Sub-Collectors zur Seite stehen. Es sind insgesammt 21 Civilstationen im Lande vorhanden, außer diesen bestehen noch militärische Posten in Witu, Fort Ternan, Mohoroni und im Subaland, welche letzteres ausschließlich unter militärischer Kontrolle steht. Sieben von allen Stationen befinden sich an oder nahe der Küste und zwar: Mombassa, Vanga, Nabai, Takaunga, Malindi, Ripini und Lamu. Nahe der Uganda-bahn sind belegen: Nairobi, Dagoreti, Naivasha, Nakuru und Kisumu. Taveta, Kitui, Baringo, Fort Hall, Nyeri, Kericho, Mandi Boma und Mummia liegen in gewissen Entfernungen von der Bahnlinie.

Sir Elliot nimmt wohl an, daß diese Stationen in absehbarer Zeit vermehrt werden würden, doch hält derselbe ein schrittweises Vorgehen am Platze und will zunächst die nördlich vom Baringo-See und Mount Elgon belegen Landschaften von einer intensiveren Verwaltung ausgeschlossen wissen, ebenso die weiter entfernt liegenden Theile vom Subaland und Tanaland. Andererseits hält er eine tiefergehende Verwaltung behufs Konsolidierung des Einflusses in den Kenia- und Kisumu-Provinzen für erforderlich.

Beide Bezirke seien fruchtbar und dicht bevölkert. Die Erfahrungen lehren, daß die Feindseligkeit der dortigen Eingeborenen in deren Unwissenheit ihre Ursache habe. Raub und Todschlag werden von ihnen, die sich noch im Naturzustand befinden, als vornehme Handlungen erachtet. Die

gefährlichste Klasse seien jene, welche noch so wenig von den Europäern wissen, daß sie eine Furcht vor diesen nicht kennen. In den nördlichen noch unerforschten Gebieten ist ein Neuen zweifellos noch mit Gefahren verknüpft und ohne ausreichende Bedeckung nicht rasam. Die größte Schwierigkeit ist es dort heute noch für die Regierung, die Ueberfälle auf Suaheli- und Snderkarawanen zu verhindern. Sir Elliot hält es jedoch erforderlich, der Niederlassung privater Händler mit Errichtung von Stationen vorzuzugehen, denn er meint das Auftreten der privaten Pioniere sei oft allzu summarisch und er hält es außer Zweifel, daß manche Stämme im Lande nur eine feindliche Gesinnung hervorkehrten, weil sie durch das scrupellose Betragen gewisser Händler aufgeschreckt worden sind. Er hofft im Laufe des folgenden Berichtsjahres vollständige Ordnung in dem Gebiete zwischen Eisenbahn und Kenia zu schaffen.

Als praktische Ziele der Verwaltung werden hingestellt: die Einstellung der Scharmützel und Raubzüge unter den Eingeborenen, die Schlichtung aller wichtigerer Streitfragen unter ihnen auf gerichtlichem Wege, die Regulierung der Handelsbeziehungen der europäischen und anderer Händler zu den Eingeborenen, die Kontrolle aller Landverkäufe und die Niederlassung von europäischen Ansiedlern. Die Eingeborenen sollen zur Arbeit gegen Lohn an Straßen und sonstigen öffentlichen Arbeiten einschließlich Uganda Bahnbau herangezogen werden. Die bereits erreichten Erfolge lassen diese Aufgaben dankbar erscheinen. Als einzige Abgabe wird in Britisch-Ostafrika von den Eingeborenen eine Hüttensteuer erhoben, welche je nach deren Wohnort zwischen 2-3 Rupie variiert. Bei Einführung derselben haben sich irgendwelche Schwierigkeiten nicht ergeben. In allen Theilen des Landes ist die Steuer jedoch noch nicht eingeführt.

Die Zentralverwaltung besteht aus 15 Departements: Justiz-, Militär-, Finanz-, Medizinal-, Zoll-, Transport-, Militärgericht-, Öffentliche Arbeiten-, Post-, Telegraph-, Kultur-, Forst-, und Veterinär-Departement.

Die Ugandabahn hat eine besondere Verwaltung unter Aufsicht eines speziellen Komitees im Foreign Office.

Noch vieles andere Interessante ist in Sir Elliots Bericht zu lesen, wir wollen jedoch des mangelnden Raumes wegen uns mit vorstehendem Auszug begnügen.

Anregend und nachahmend für uns muß der tatenfrohe, glückliche Optimismus in demselben wirken. Es ist der echte britische Schaffensdrang, der kein Hindernis kennt, um große koloniale Aufgaben einer geistlichen Lösung entgegenzuführen.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

4. Februar. Das Haus der Lords hat der an König Edward zu sendenden Adresse zugestimmt. Lord Lansdowne antwortete auf die Frage, ob Großbritannien seine **Liebedienste in Ostasien** angeboten hätte, daß es nicht wünschenswert sei, Dienste jemandem anzubieten, wenn man nicht weiß, daß dieselben auch gewünscht werden. Es sei ein offenes Geheimnis, daß eine der streitenden Parteien keine Vermittelung wünsche. Alsdann zollte Lansdowne Italien Dank für die Unterstützung im **Somaliland** und bemerkte, daß die englische Regierung beschlossen hätte die Operationen dortselbst **nicht eher zu beenden, als bis der Mullah einen gehörigen Denzettel erhalten hätte.**

In St. Petersburg ist bekannt gemacht, daß die Antwort Rußlands auf die letzte japanische Note am 6. Februar an Japan überreicht werden wird. Dieser erneute **Auffschub hat große Erbitterung in Japan hervorgerufen.** Count Ito wurde nächstens wieder von seinem Lande herbeigerufen und hielt sofort eine siebenstündige Sitzung ab, der der Premierminister, die Minister des Krieges und der Flotte sowie drei Admirale beiwohnten. Eine ganz besondere Wichtigkeit wird dieser Sitzung beigelegt.

5. Februar. **Windhoek und Okahandja sind entsetzt worden und zwar ohne Verluste auf deutscher Seite.**

Die Deutschen haben bis zu heutigen Tage während des Aufstandes **26 Mann Todte im Gefecht verloren und 44 Aufständler sind ermordet worden.** (D. Extrabl. der. veröffentlicht.)

Lord Percy hat erklärt, daß Rußland wiederholt Vorhaltungen wegen Räumung der Mandchurei gemacht worden seien.

Aus Pretoria wird berichtet, daß der Gesetzesrath das Arbeitergesetz angenommen hätte.

6. Februar. Reuters Agent in Tokio berichtet, daß die japanische Regierung die Mitteilung erhalten hätte, daß **sämmliche russischen Kriegsschiffe in Port Arthur am 3. d. Mts. von dort abgefegelt seien.** Bestimmungsort unbekannt. Eine **Veratung aller japanischer Staatsmänner**

wurde gestern in Tokio abgehalten, welcher der **Kaiser von Japan** beiwohnte. Es heißt, daß dort **Entschlüsse von schwerwiegender Bedeutung** gefaßt worden seien.

Reuters Agent meldet aus **Port Arthur**, daß die **russische Flotte** am Mittwoch in See gegangen, am **Donnerstag** jedoch wieder zurückgekehrt sei und um 4 Uhr **Nachmittags außerhalb des Hafens Anker geworfen** hätte.

Rußlands Antwort an Japan wurde Donnerstag Abend dem Admiral Alexieff übermittelt und nach Billigung derselben durch den russischen Admiral wird sie nach Tokio telegraphiert werden, woselbst sie spätestens am Montag eintreffen wird. In St. Petersburg herrscht der Glaube vor, daß **Rußland Japans Forderungen betreffs der Mandchurei nicht bewilligt** hat.

Mr. Chamberlain wird am 11. Februar für zwei Monate verreisen.

8. Februar. Der „Daily Graphic“ meldet, daß der **Tenor** der neuen russischen Note seit der vom 29. Januar keine erhebliche Aenderung erfahren hätte; wenn dieselbe auch in **verächtlichem Tone** gehalten wäre, so sei in derselben doch klar zum Ausdruck gebracht, daß **Rußland auf die Wünsche Japans in bezug der Integrität von China nicht eingehen** wolle. Dafür mache Rußland Japan in anderen Punkten Konzessionen. **Japans Einschluss, diese Bedingungen zu verwerfen, bestehe jedoch unverändert fort.**

Aus St. Petersburg wird berichtet, daß Rußlands Antwort am 4. Mts. Admiral Alexieff telegraphiert worden ist, der dieselbe an Baron von Rosen übermittelte. Von autoritativer Seite in St. Petersburg wird mitgeteilt, daß die russische Regierung so weit wie irgend möglich Japan entgegengekommen sei. Wenn Japan von demselben friedliebenden Gefühle wie Rußland durchdrungen sei, so werde es die neuen russischen Vorschläge zum Gegenstand neuer Verhandlungen machen.

Baron von Rosen ist mit vollen Instruktionen bezug. Vollmachten für erneute Verhandlungen mit Japan ausgestattet worden.

Es ist halbamtlich mitgeteilt worden, daß Baron von Rosen an Japan die **russische Note übermitteln** hat.

Reuters Agent in Tokio berichtet, daß angenommen wird, **Japan hätte Rußland von seiner Absicht in Kenntnis gesetzt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen.**

Die **Dampfschiffsverbindungen von Japan nach den Nord-Chinesischen Häfen und Korea sind eingestellt** worden.

Es heißt, daß die **französische Regierung die Kammer nicht dazu zu bestimmen vermochte, eine bewaffnete Intervention in Ostasien zu sanctionieren, falls nicht Verwickelungen entstanden, die die Interessen Frankreichs schädigten.**

Die **russische Regierung hat ein vom 6. d. Mts. datiertes Circular schreiben an die russischen Vertreter im Auslande gerichtet, worin steht, daß der japanische Botschafter Rußland informiert hätte, Japan habe beschlossen die weiteren Verhandlungen abzubrechen und den japanischen Gesandten sowie den ganzen Gesandtschaftsstab von Petersburg abzurufen.** Rußland hat daher auch seinen Botschafter mit dem Stabe aus Tokio sofort abzurufen. In dem Circular wird hinzugefügt, daß diese Maßnahmen durch die Handlungsweise der japanischen Regierung notwendig geworden wären, welche nicht einmal die **Aukunft der russischen Antwort abgewartet hätte, die ganze Verantwortlichkeit für alle aus dem Bruch der diplomatischen Beziehungen entstehenden Folgen seien also auf Japan.**

General Sir Jan Hamilton wird im Falle eines ausbrechenden Krieges den **russischen Streitkräften als britischer Militärbevollmächtigter attached** werden. Nach der Beendigung der Feindseligkeiten wird derselbe wahrscheinlich nach Südafrika gehen, um dort das Oberkommando über die britischen Kräfte zu übernehmen.

Der **Zar** beabsichtigt nach **Moskau** zu reisen, um dort für sein Reich und seine Monarchie zu beten. Seine Vorgänger haben vor Ausbruch eines Krieges dies auch stets getan.

Die **britische Gesandtschaft in St. Petersburg hat die Vertretung der japanischen Interessen in Rußland** übernommen.

Die **Unruhen im Balkan wachsen** wieder zusehends. Die türkische Regierung befehligt das gesammte rollende Material, wie sie es vor dem Kriege mit Griechenland that.

9. Februar. **Graf Kurino hat Rußland am 5. d. Mts. benachrichtigt, daß die russische Antwort sich um 25 Tage verzögert hat, während welcher Zeit Rußland sich fortwährend zum Kriege gerüstet hätte, daher weigere sich Japan, noch länger zu warten.**

Die Nachricht von dem **Bruch der Beziehungen ist in St. Petersburg mit Verstärkung aufgenommen** worden, wo man noch hoffte, daß Japans Entschluß sich ändern würde, wenn es den verständlichen Charakter der Antwort erkaunt hätte.

10. Februar. Der **Besuch des Zaren in Moskau** ist bis auf weiteres aufgeschoben worden.

Der amerikanische Flottenattaché in Tokio telegraphiert, daß ein Geschwader nach Chemulpo in See gegangen ist. **Admiral Alexieff telegraphiert, daß einige japanische Torpedoboote das russische Geschwader außerhalb Port Arthur gegen Mitternacht des 8. Februar angegriffen hätten.**

Das **Resultat** sei, daß die russischen Linien-schiffe „Retwisan“ und „Sarewitsh“ sowie der Kreuzer „Palada“ **beschädigt** worden sind.

Ein Telegramm von St. Petersburg, welches in Paris ankam, berichtet, daß die „Palada“ **gesunken ist und die Schiffe „Retwisan“ und „Sarewitsh“ ernstlichen Schaden erlitten haben.**

Reuters Agent in Tientsin berichtet, daß ein **Transport mit einem Bataillon französischer**

Truppen aus Tsouking kündigt in Shanghai-wang erwartet wird, um die Forts zu besetzen, welche die Russen aufgeben.

Es wird berichtet, daß die **französische Flotte heute morgen in Shanghai-wang** bewacht von einer einzigen **Schiffwache** gehißt worden ist. **Der britische Beamte in Shanghai-wang protestierte gegen jede Besetzung französischerseits.**

11. Februar. Reuters Agent in Cebu berichtet, daß man die **russischen Kriegsschiffe, welche bei Verletzung des japanischen Torpedoengriffs bei Port Arthur beschädigt worden sind, hat auf den Strand laufen lassen.** Dieselben sperren den Eingang zum Hafen.

Eine **Seeschlacht** hat mit dem Haupttheil der japanischen Flotte am Dienstag stattgefunden. Dabei wurden das russische Linienschiff „Potawo“, der „Yoharin“, oder „Novik“ (geschützte Kreuzer) **erschlagen**.

Admiral Alexieff telegraphierte, daß **15 japanische Schlagschiffe und erstklassige Kreuzer am 9. d. Mts. Port Arthur bombardiert** hätten, als die „Potawo“ sowie die Kreuzer I. Kl. „Diana“, „Nisels“ und „Novik“ (II. Kl.) an der Wasserlinie **beschädigt** worden waren.

Es wird aus Tokio berichtet, daß der **russische Kreuzer I. Kl. „Variag“ und „Sorek“ (Dachschiffanzenboot) bei Chemulpo von der japanischen Flotte angegriffen wurden.** Die „Sorek“ sank, bei der „Variag“ ist der **schiff zerstört, dieselbe ist vollkommen geschichtungslos.**

Außerdem ist amtlich bekannt geworden, daß bei Port Arthur im Ganzen **17 Russen getödtet und 64 verwundet** worden sind. Auch wird offiziell bestätigt, daß die **Mannschaften der gesunkenen russischen Schiffe von dem französischen Kreuzer „Pascal“ gerettet und an Bord aufgenommen** sind.

Privat-Telegramm.

12. Februar. Nach russischen amtlichen Meldungen sind auch **6 japanische Kriegsschiffe** bei dem Angriff auf Port Arthur **ernstlich beschädigt.**

Aus Daresalam und Umgegend.

— **Betrugsprozeß Souza.** — Der goaneseische frühere Gouvernementsbauführer Souza wurde in der am letzten Dienstag stattgehabten Verhandlung vor dem hiesigen Bezirksgericht wegen Betruges zu **1 Jahr Gefängnis und 500 Rupie Geldstrafe** verurtheilt. (Näheres über die Verhandlung, die Ausführungen des Staatsanwalts und Verteidigers sowie die Urtheilsbegründung bringen wir in nächster Nummer).

— **Die Firma Traun & Stärken.** — Die hiesige Firma Traun & Stärken (S. u. h. S.), deren Stammhaus die bekannte Hamburger Firma Traun, Stärken & Co ist, hat vor kurzem ihren Umzug aus dem Rother'schen Hause neben dem Schutztruppenstall in ihr neu renoviertes und zum Theil zweckentsprechend umgebautes Haus auf dem Wilhelmsufer, das alte Hajdu'sche Hotel neben der Firma Steffens, vollzogen. Die neuen Geschäfts- und Lagerräume sind hoch und luftig und bieten in ihrer reichen Waaren-Ausstattung dem Besucher einen vielversprechenden Anblick dar. Es ist in der That auch „Alles da“ und wir können verbunden mit einem herzlichen „Glück auf“ für das neue Unternehmen unseren Lesern daselbst für Einkäufe jeglicher Art nur empfehlen.

10 jähriges Jubiläum. — Einer unserer treuesten Abonnenten, der Magazinaufseher im Zentralmagazin, Herr Hans Huber hat gestern am 12. Februar in voller Gesundheit und Frische sein 10jähriges Jubiläum im Dienste des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika gefeiert. Wir sprechen dem Jubilar unsere besten Glückwünsche aus und hoffen, daß er noch lange Jahre an der Seite seiner Gattin hier in der Kolonie thätig verbleiben und sich seiner Gesundheit stets erfreuen möge.

Doppelkonzert. — Heute Abend 8 Uhr findet im Restaurant zur Eisenbahn ein Doppelkonzert ausgeführt von der Schiffskapelle des „König“ (Streichkonzert) sowie der hiesigen Musikkapelle statt.

Verkehrsnachrichten.

R. P. D. „König“ traf heute Vormittag von Europa kommend in Daresalam ein und fährt morgen (Sonntag) Vormittag über Zanzibar nach dem Süden weiter.

Personal-Nachrichten.

Mit R. P. D. „König“ in Daresalam eingetroffen: Die Herrin Kalkulatorvorsteherin Liede mit Frau Gemahlin, Leutnant Trijurt, Postassistent Frischau, Sergeanten Opalla und Linke.

Rupie-Kurs

für den Monat Februar 1901.
1 Rupie 1,3875.

Siehe zu zwei Beilagen.

Ungetheilte Anerkennung

und
immer grössere Verbreitung
in den Tropen

finden die vielfach mit ersten Preisen ausgezeichneten Biere der
Hansa-Brauerei in Hamburg.

Ihre Haltbarkeit und ihr reiner vollmundiger Geschmack wird documentirt durch die regelmässigen Nachbestellungen und die diesen beigefügten Anerkennungsschreiben überseeischer Consumenten.

So schreibt u. A. der Messe-Vorstand eines in Ost-Asien stationierten deutschen Kriegsschiffes am 19. September 1902 mit Bezug auf unsere Aussendung vom 24. April 1902:

Die Lieferung ist zur vollsten Zufriedenheit der Messe ausgefallen, ich bitte nun, mir für die Deckofficiersmesse weitere 5000 Flaschen Hansa-Bier mit dem nächsten Dampfer zu senden.

Dieser Aussendung folgten regelmässig neue Aufträge.

Wir halten unsere hellen und dunklen Biere, unter voller Garantie, nur aus reinem Malz und Hopfen hergestellt, bestens empfohlen.

Packung in Kisten und in cylindrischen Fässern jeder Grösse. Reiche Auswahl gesetzlich geschützter eigener Marken.

Hansa-Brauerei-Gesellschaft, Hamburg.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Ich bringe etwas Neues!

Jul. Schrader's Likör- und Parfüm-Patronen.

Mit den Likörpatronen kann sich Jedermann feinste Tafel-Liköre und Spirituosen wie à la Chartreuse, à la Benedictine, Curaçao, Allasch, Cognac, Rum etc. (ca. 90 Sorten), mit den Parfümpatronen feinste Parfüms wie Eau de Cologne, Millefleurs, Heliotrope, Moschus etc. auf einfachste und billigste Weise und in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt, selbst herstellen. Jede Likörpatrone giebt 2 1/2 Liter des betreffenden Likörs und kostet je nach Sorte nur 60—90 Pf. Händler hohen Rabatt. Vorzüglicher Exportartikel. In allen Klimaten unbegrenzt haltbar. Prosp. grat. u. franco.

Jul. Schrader, Feuerbach b. Stuttgart.

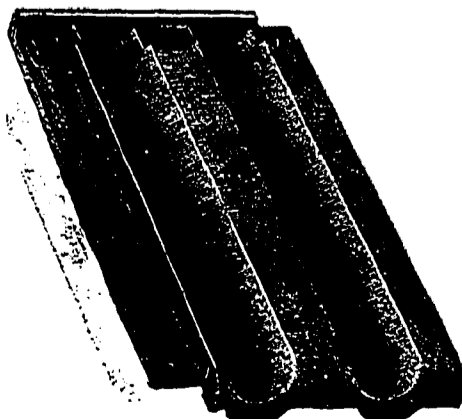
Baumaterialien

liefern

Franz S. Steffens & Co.
Dar-es-Salâm.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" feuerfeste,
Falzziegel aus Cement,
Falzziegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Mettlicher und Marseller etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinterten, reinen oder unruinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwolleabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerr'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Ueberrahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.

Raubtier-



Fallen.

186 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Ein großes
Symphonion

zu verkaufen.

Lohmann

Unter den Akazien.

Wir offeriren von jüngster
Ankunft:

Münchener
St. Loucas-Bier

Rp. 23.—.

Cognac Touchard & Co. **

Rp. 20.32.

Alter Nordhäuser Korn

ff. Qualität

Rp. 1.16 per Flasche.

Cäsar Prediger & Co.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird Triest am
25. Dezember 1903 verlassen und in Zan-
zibar von Europa über Aden und Mombasa
kommend am oder um den 15. Januar
eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von
Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira,
Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage
nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt
Passagiere und Ladung für die genannten
Häfen.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird von
Südafrika kommend am oder um den 13. Dez.
1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am
 darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden,
Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest.
Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung
für die europäischen Häfen, ebenso für Bom-
bay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singa-
pore, Hongkong, Shanghai und Japan, in-
dem er in Aden Passagiere und Ladung auf
andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest
nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen,
welche von hier nur etwa 18 Tage in An-
spruch nehmen, enden in Triest, dem zen-
tralfsten und bequemsten Hafen Europas, von
wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten
sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte
Europas und in 48 Stunden auch nach Lon-
don gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen
Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind
überhaupt mit allen nur möglichen modernen
Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrich-
tungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach
Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise
in Suez oder Port Said unterbrechen, um
von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft
in Egypten mit der Bahn nach Alexandrien
weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten
geschehen muß. Von Alexandrien aus kön-
nen jene Passagiere dann zur Weiterfahrt
nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie
Alexandrien-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre
Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Ge-
neralagentur in Alexandrien rechtzeitig mit-
theilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen
kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez
oder Port Said von unseren dortigen Agenten
den Tag ihrer Landung dortselbst befähigen
zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippoity, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

N.

(Nachdruck verboten).

Jetzt und einst.

Von Paul Züge.

Am Stammtisch in der „Gule“, gab es Abende, an denen Gäste aus den großen Städten kamen und allerlei lockere Geschichten mitbrachten, in der Meinung, daß der kleinstädtische Kreis mit seinem täglichen Einerlei nun einmal aufhören würde, wenn man ihm so ein paar pikante Becherbissen von der großstädtischen Tafel aufstichte. Zwar blizten einigen jüngeren Herren, die den Beruf der Kleinstadt als Nervenberuhigungsanstalt noch nicht ganz erfasst hatten, bei diesem und jenem Bericht die Augen, und sie nahmen einen kräftigeren Schluck, aber im allgemeinen lächelte man zu diesen großsprecherischen aber nichtsagenden Geschichten, die nun einmal vom krausbunten Leben der Großstadt unzertrennlich sind.

Heute abend war in die zahlreich versammelte Runde wieder so einer aus der Großstadt eingedrungen, der alles nach der neuesten Mode trug, jedoch ein altes Gesicht hatte, dessen Augen sich mit denjenigen seines Geburtsorts nicht deckten.

„Nun, Ihr kleinstädtischen Spazier, wie geht's?“ Mit diesen gönnerhaften Worten ließ er sich am Tisch nieder. „Vom Dach zum Pflaumenbaum und zurück, weiter seid Ihr wohl auch seit meiner letzten Anwesenheit nicht gekommen?“

„Wenn Sie uns gut zureden,“ versetzte Dr. Weyer, der technische Leiter einer Fabrik, „fliegen wir auch einmal auf Ihren großstädtischen Kopf!“ Alle lachten.

„Thun wir das aber wirklich, Ihr Herren?“ fragte lustig ein Arzt, Dr. Stein.

„Nein, das thun wir nicht! Spazier fliegen nur in die Bäume, die Früchte tragen!“

Der Großstädter machte gute Miene zum bösen Spiel und meinte, das Lufttauchen eines Auswärtigen brächte selbst den kleinstädtischen Geist in Bewegung.

„Aber im Ernst“, fuhr er fort, „Ihr erlebt ja nichts, rein gar nichts in dieser stillen Zauneecke des lieben Vaterlandes!“

„Was Ihr dort so erleben nennt!“ erwiderte ein alter Weltfahrer, der hier in den Hafen der Philosophie eingelaufen war. „Ich glaube, Ihr erkaufet Euch dort das Erleben, indem Ihr zu viel — lebt! Das ewige Nachtleben ist doch eine dunkle Geschichte, die Sonne fehlt, mein Lieber!“

„Na, na!“ warf der Angeredete ein, „wir erleben auch am hellen Tage mancherlei.“

„Nun laßt ihn doch mal gewähren!“ rief ein junger Rechtsanwalt. „Er hat offenbar sämtliche Taschen voll von Erlebtem. Also sag Dein Sprüchel und teil's uns mit.“

„Endlich mal ein verständiges Wort!“ begann wieder der Großstädter und winkte dem Rechtsanwalt anerkennend zu. „Sa meine Herren, eine kleine lustige Geschichte! Im Hause des Landgerichtsrats Jaks war nach dem Tode der Frau des Hauses die Hausdame verblieben, ein pfiffiges Blondinchen mit sehr klarem Verstande und ohne die geringste Sentimentalität, die Tochter eines verstorbenen höheren Offiziers. Der 28jährige Sohn des Herrn Rats, seines Zeichens Regierungsassessor, pflegte Sonntags aus seinem nahen Standort herüberzukommen, und zwischen ihm und der Hausdame hatte sich bald eine verschwiegene Neigung entwickelt. Der alte Herr, ein Schiziger, mit der Schwungkraft eines Vierzigjährigen, hatte für Blond immer eine Schwäche gehabt und war ganz allmählich auf die Frage gekommen, ob es nicht eine That des guten Geschmacks und der Hochachtung vor dem ewig Weiblichen sei, mit der Hausdame eine Standeserhöhung zur Hausfrau vorzunehmen. Als gewiegter Menschenkenner hatte er aber auch die gleichen menschenfreundlichen Bestrebungen in der Brust seines Sohnes entdeckt, den schönen Familienzug zwar im stillen belobigt, aber auch gleichzeitig sich die Ansicht jenes großen Geschichtsschreibers zu eigen gemacht, daß nicht die Jugend, sondern die 50- und 60jährigen Männer die Welt regierten! Sein Sohn müsse erst die Welt kennen lernen und dann wie ein schwer befrachteter Ozeanfahrer in den Hafen der Ehe

einlaufen. Eines Sonntags bei Tisch nach der Suppe — es war eine „Frühlingsuppe!“ — erhob sich der Vater und sprach zu dem Sohn: Mein lieber Eduard! Jrgendwo in unserm Erbgarten wächst ein Baum, hoch und breit, der nicht eher blüht, bis er das Alter von 60 Jahren erreicht hat.

Weiß ich, Papa, weiß ich! Das ist ja der Talipotbaum auf Ceylon, Corpha umbraulifera. Wenn er abgeblüht ist und die Früchte reif, dann vergeht er.

Nichtig, lieber Botanikus, sehr gut! Nun, der einzelne Mensch wird so häufig mit einem Baum verglichen.

Zum Beispiel spricht man von einem baumlangen Kerl! fiel der zu Scherzen aufgelegte ahnungslose Eduard ein.

Ich meine das aber in tieferem Sinne, mein lieber Junge. Das Keimen, Blätter- und Zweigetreiben, Sturm und Regen und Blitz, die den Baum treffen wie den Menschen! Aber dieser Baum von Ceylon ist wie ich.

Eduard horchte auf.

Wie ich! Er blüht mit 60 Jahren, wie heute — ich!

Ich freue mich über Deine blühende Gesundheit, Papa!

Sa, Freude, lieber Eduard, Freude! Die Blüte, die mir mit 60 Jahren erstanden, Du siehst sie heut in meiner holden Herta neben mir, die ich Dir nunmehr als meine Braut vorstelle . . .

Eduard sprang auf und riß seinen Teller Frühlingsuppe mit. Der Alte sprang auf, und Herta that dasselbe.

Dazu, schrieb Eduard, gebe ich meine Einwilligung nicht, stürzte auf Herta, küßte sie wie ein Wahnsinniger auf Mund, Augen und Haar, ehe es der Alte verhindern konnte und rief: So, alter Talipot! Nun blüh', so lang Du blühen kannst. Ich aber geh' auf den Markt und schrei' es den erstaunten Bewohnern meiner Vaterstadt ins Ohr — — —

„Na usw., meine Herren“, schloß der Erzähler, „die üblichen pathetischen Nebensarten, und der Schluß der Tragödie war, daß Eduard einige Tage darauf 400 Kilometer ins Festliche verlegt wurde!“

„Na, sagen Sie mal, edler Märchenerzähler“, rief der Rechtsanwalt, „Sie denken wohl, wir kennen unsern Schiller und seinen Don Karlos nicht! Das ist ja aufgewärmter König Philipp! Uebertragen wir mal Ihre Geschichte in die Zeit des „Großinquisitors des Königreichs“, und Sie werden verstehen, daß so ein Erlebnis unsre Nerven nicht kitzeln kann, nicht wahr, lieber Professor?“

Der Angeredete, ein würdiger Alter von 62 Jahren, hatte während der Erzählung bald auf seine Zigarre, bald in die Gastrone gesehen, und nun sagte er: „Sa, meine Herren, das ist ungesund! Man ist doch auch mal jung gewesen, und geküßt haben wir auch. Ich allerdings erst mit 20 Jahren. Heut küßt man früher und — alles mögliche. Sehen Sie, meine Herren, ich hatte eben mein Abiturium bestanden. Im Frühling war's und viel Licht in der Welt und in meinem Herzen. Um die Herrgottsfrühe fuhr ich eines Sonntags von meines Vaters Burg im Boot die Weser hinab, dort wo waldige Berge sie begleiten. Es ist sehr feierlich in diesen Eichen- und Buchenwäldern, eine heilige Pracht in diesem Hermannslande, meine werten Herren. In dämmernden Schluchten, wo die Quellen rieselnd zur Weser hinabspringen, wachsen die Fichten und hüllen den Wanderer in ihren dunkelgrünen Mantel. — Niemand war auf der Wasserbahn, als das Spiegelbild der Wälder; in breitem goldenen Geringel flossen die Wasser dahin. Wohin denn? Eine tiefe Sehnsucht in die Ferne, nach dem unbekanntem Wohin slog durch mein Herz; die Ferne hob sich wie ein reiches Land mit Wundern und Erlebnissen auf, und die bunten Wolken dort unten am Himmel standen wie die Flaggen über einem Festtage. Vom sanft ansteigenden Bergwalde herüber sangen die Vögel. Es hat doch was für sich, meine Herren, das bekannte verdeckte Orchester. Das hat der Meister von der Natur gelernt. So schien's, als sängen die

Bäume selber ihr Morgensied. Im Walde wohnte mir aber noch etwas anderes. So lenkte ich mein Boot ans Ufer, schloß es an eine Weide und ging auf einem hellgrün umleuchteten Wiesenpfade dem Walde zu. Kurz vor ihm lief ein sprudelnder Bach, über den eine schmale Holzbrücke führte. Ich lehnte mich an ihr Geländer und schaute in das durchsichtige Wasser, an dessen Rand die Wiesenblumen herandrängten, um sich im Spiegel zu sehen.

Wenn sie jetzt käme aus dem Walde, des Oberförsters Tochterlein Mathilde, mein blondes Waldkind, mit den großen Neugierden, und wollte hier über die Brücke, weiß Gott, sie käme nicht ohne Wegzoll vorbei. Bevor ich hinauszog, wollte ich ihr doch sagen, daß ich sie sehr lieb hätte.

Ob ich sie mit meinen Gedanken herbeigeheolt — man glaubt in jungen Jahren an solche Wunder. Außerdem, wenn Du allein vor einem Walde stehst, ist Dir's, als wenn sich jeden Augenblick ein Geheimnis offenbaren müßte. Und Liebe ist doch auch eins. Ich mochte wohl eine Viertelstunde lang dem Morgen zugesehen und zugehört haben, da stieß plötzlich in der Nähe des Waldrandes eine Drossel ihren schreienden Warnruf aus. Ich blickte horchend dorthin, in der nächsten Sekunde stand Mathilde stehend im Rahmen des Waldes. Doch schnell entschlossen, nahm sie ihren Weg weiter auf meine Brücke zu.

Griß Gott, Mathilde.

Guten Morgen! So früh schon in unserm Revier?

Ich wollte Ihnen Lebewohl sagen, ich gehe morgen nach Jena.

Ach?!

Sa, ganz gewiß. Und da wollte ich Ihnen noch sagen . . .

Was denn?

Daß ich Sie sehr gut leiden kann und zum Abschied einen Kuß . . .

Da schrieb sie auf, drehte sich blitzschnell um und lief davon, dem Walde zu, mit den hastig ausgeflossenen Worten: Das werde ich meinem Papa sagen! Das werde ich bestimmt thun!“

„Was sind Sie blöde gewesen? Warum haben Sie denn keinen — Mundraub begangen? unterbrach der Großstädter der Erzähler.

„Nun, mein Verehrtester,“ fuhr dieser fort, „damals waren wir noch ein bißchen altmodisch und lasen noch unsern Jean Paul. Blöde gewesen? Hm! Jean Paul sagte uns: Unselig, schuldvoll ist der Jüngling, der niemals vor der Schönheit blöde war! — Am Waldrande stand Mathilde still und drehte mir ihr Gesicht zu. So sahen wir uns eine Minute lang in die Augen, ich sie bittend. Dann gingen wir uns entgegen, und im nächsten Augenblick wohnten wir, wie Jean Paul es nannte, im seligen Elysium des ersten Kusses. Und wie jubelt er doch von so einem holdseligen Leuzgesichtchen? Ihr Angesicht blühte von zarten Morgenrosen, im Paradies am Schöpfungsmorgen blühten keine volleren. Wir waren dann im Walde, wo die alten Buchen wie Domsäulen aufstiegen und oben das grüne Blättergewölbe trugen. Und weil's Sonntag war, sang und predigte der ganze grüne Wald von der Liebe . . .“

„Na und in Jena, Herr Professor?“ fragte neugierig der Großstädter. „In Jena ist Mathilde in dem geräumigen Studentenherzen sicher nicht lange allein geblieben!“

Der Professor zog seine Brieftasche hervor und suchte darin. Dann entnahm er ihr ein Bild, sah lange darauf und sumnte vor sich hin „Haft mich wie ein Bruder beschützet,“ und sagte:

„Mein, junger Herr, wir sind jetzt 35 Jahre verheiratet. Unsrer Liebe war eben ein Sonntagskind!“ —

Kaiser Wilhelm, der Chicagoer Brand und die Schließung des Königl. Opernhauses in Berlin.

Der Berliner Korrespondent der Cont. Corr. schreibt:

„Die unglücklichen Frauen und die armen Kinder, daß sie, im Begriffe sich eines harmlosen Vergnügens zu erfreuen, einen so fürchterlichen Tod erleiden mußten,“ so rief, wie mir ein Ohrenzeuge

erzählte, der Deutsche Kaiser beim Empfange der Nachricht von dem gräßlichen Brandunglück in Chicago aus.

Kaiser Wilhelm ist aber nicht der Mann, der sich damit begnügt, geschenes Unglück zu beklagen, sondern er hält es für seine Aufgabe, künftigen Unheil dort, wo er Macht und Möglichkeit dazu besitzt, vorzubeugen. Demgemäß ließ er alsbald den Generalintendanten der Königlichen Theater, Herrn v. Hülsen, zu sich entbieten und fragte ihn, ob er dafür stehen könnte, daß im Königlichen Opernhaus ähnliche Unglücksfälle ausgeschlossen seien. Herr v. Hülsen konnte darauf nur erwidern, daß sowohl die Generalintendantur wie das Polizeipräsidium alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen hätten, soweit bei den den erhöhten technischen Anforderungen und der Vermehrung des Personals keineswegs genügenden Räumlichkeiten des Bühnenhauses dies möglich wäre, daß aber von einer vollkommenen Sicherheit, besonders für das Bühnenpersonal, nicht die Rede sein könne.

Der Kaiser ordnete hierauf an, daß eine aus dem Minister des Königlichen Hauses, dem Finanzminister, dem Generalintendanten und dem Polizeipräsidenten von Berlin bestehende Kommission sofort zusammentreten, die Sachlage prüfen und ihm Vorschläge unterbreiten sollte. Diese Kommission stellte alsbald die Notwendigkeit verschiedener Maßnahmen fest, deren durchgreifendste die Anbringung eiserner Geländer und Treppen außerhalb der Fassade ist, damit sich die Künstler von dem Bühnenhause aus direkt in Freiretten können.

Als dem Kaiser die Vorschläge unterbreitet wurden, erklärte er bestimmt: „dann werden wir also das Theater schließen müssen“, und da einer der Herren entgegnete, dieser Entschluß werde der Kaiserlichen Schatzkammer Hunderttausende kosten, fuhr der Monarch fort:

„Und wenn er mich Millionen kostete! Ich will den Verlust von Millionen lieber verschmerzen, als die Verantwortung für den Tod irgend einer Tänzerin oder eines einfachen Statisten tragen. Wenn jeder Privatunternehmer für die Sicherheit seiner Angestellten verantwortlich ist, so empfinde ich als König diese Verantwortung dreifach. Meine Künstler sind Mitglieder eines Königlichen Theaters, und sie sollen immer das Gefühl haben, daß ein König für ihr Wohl sorgt. Demgemäß muß ohne jede Rücksicht auf die Kosten oder auf den Einnahmeverlust alles geschehen, was für die persönliche Sicherheit der Bühnenmitglieder und des Publikums erforderlich ist.“

Wenn Kaiser Wilhelm von Millionen sprach, so hat er keineswegs zuviel gesagt. Der Einnahmeausfall während des Umbaus und die Unkosten desselben werden allerdings nur in die Hunderttausende gehen, da aber durch die erwähnte Anbringung des eisernen Außengeländers die Fassade des Opernhauses zu einer ästhetischen Unmöglichkeit gemacht würde, so wird der schon längst wünschenswerte Neubau eines Opernhauses zum unbedingten Erfordernis. Der während dieses Neubaus zu erwartende Einnahmeausfall ist auf wenigstens eineinviertel Millionen Mark jährlich zu schätzen, und da der Bau kaum weniger als drei Jahre dauern dürfte, so wird der Kaiser persönlich einen Verlust von etwa vier Millionen Mark zu tragen haben.

Der großherzige Sinn des Monarchen, der Rücksicht auf das Geld nicht kennt, wo es gilt, das Leben auch der bescheidensten seiner Untertanen zu sichern, verdient an sich schon die dankbarste Anerkennung; die gebührt ihm aber umso mehr, als der Kaiser ohnehin Jahr um Jahr erhebliche Zuschüsse zu seinem Theater zu leisten hat. Wohl sind die Einnahmen bedeutend, aber die Ausgaben sind es noch mehr, da nicht nur die Aufwendung für die szenische Ausstattung, sondern auch für die Aufbesserung des Gehalts — und zwar gerade auch der „kleinen Leute“ — stark gewachsen sind; so ist im letzten Jahre allein für die Aufbesserung des Gehalts der Theatermaschinenisten und für den Chor ein Mehraufwand von 30 000 Mark entstanden. Man kann sich also vorstellen, welche materiellen Lasten der edle und eingreifende Entschluß des Monarchen ihm in der nächsten Zeit auferlegen wird. Eine gerechte Genugtuung wird er freilich empfinden, wenn erst an der Stelle des alten Theaters das neue entstanden sein wird, das schon durch seine gewaltigen Dimensionen des Ranges und Namens des ersten und vornehmsten Kunstinstituts Berlins würdig sein wird.

Die Schnelligkeit moderner Lokomotiven.

Der große Erfolg der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen ist von einem der beteiligten Ingenieure dahin zusammengefaßt worden, daß innerhalb drei Jahren eine Steigerung der Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometer auf über 200 Kilometer, also eine Verdoppelung stattgefunden hat, während es früher fünfzig Jahre gedauert hätte, ehe die proportionale Steigerung der Schnelligkeit von 50 auf 100 Kilometer in der Stunde erreicht wurde. Diese Zahlen haben ihre Richtigkeit, denn die höchste Geschwindigkeit, die bis dahin auf längere Strecken erzielt war, war die des Hofzuges des Prinzen von Wales von London nach Bristol mit 108 Kilometer in der Stunde. Aber der Ruhm der Elektriker läßt die Lokomotivbauer nicht schlafen. Sie wollen erweisen, daß schon jetzt mit Dampflokomotiven höhere Geschwindigkeiten als die bisher innegehaltenen erreicht werden können, und daß, wenn es verlangt wird, Lokomotiven konstruiert werden können, die den Leistungen der elektrischen Schnellwagen noch näher kommen. Nur die Rücksicht auf den für so große Schnelligkeiten nicht berechneten Oberbau habe die übliche Langsamkeit der Lokomotiven verursacht.

Um nun die Leistungsfähigkeit der Dampflokomotiven experimentell zu erweisen, sollen die Gleise der Militärbahn, die für den elektrischen Schnellverkehr benutzt wurden, jetzt dem Verein deutscher Maschinenbau-Ingenieure zur Verfügung gestellt werden. Es sollen zunächst die bis jetzt

für den Schnellverkehr gebräuchlichen Dampflokomotiven zeigen, welche Geschwindigkeit ein normaler von ihnen auf festem Oberbau gezogener Eisenbahnzug erreichen kann. Zugleich sollen in dieser Versuchszeit aber auch neue auf größere Geschwindigkeit berechnete Lokomotiven ausprobiert und den Konstrukteuren der schnellsten Dampflokomotiven Preise verliehen werden. Zugleich wird eine Renovierung der Strecke von Hannover nach Göttingen gleich so ausgeführt, daß der Oberbau die größte Geschwindigkeit zuläßt. Zwei einer hannoverschen Firma in Auftrag gegebene vierzylinderige Lokomotiven von größter Schnelligkeit sollen dort zu Experimenten benutzt werden. Eine dritte Lokomotive, die diese Firma zur Weltausstellung nach St. Louis schicken will, kann bei dieser Gelegenheit ebenfalls ausprobiert werden.

Je besser diese Versuche ausfallen, um so mehr Dank wird man den Veranstaltern der elektrischen Schnellfahrten schulden, die die Frage einer erhöhten Fahrgewindigkeit der Lösung zugeführt haben.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Nombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.


Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Mar- sa- kalanu	Tanga	Pagamojo	Kilwa	Tindi	Mikindani	Mangani	Saadani	Mohoro
Stiere	per Stück	25-30	25-30	20-25	28					
Kühe	per Stück	40-80	40-50	25						
Biegen	per Stück	2-8	4-5	2-5			4-5			
Zehne	per Stück	4-8	2-3	1-3	8					
Wiel (Einheimische)	per Stück	15	15	12						
Züher	per Stück	0.32	0.20	0.16			0.16			
Erer	per Stück	0.02	0.02	0.02				0.02		
Erer	per lbs						0.40	0.16		
Soyfeti	per Frazila	16-25	14				22			
Mehl	per lbs						0.08			
Mehl	per Sad	16-17	16				18			
Mais	ein Pfäß	8		0.10						
Mais	per Sad			9.32	6			12.32		
Reis	ein Pfäß			0.32			0.40			
Reis	per Sad	11-13	10.32	11.32			12	11		
Yitara	ein Pfäß			0.10			0.12			
Yitara	ein Ditsla	8-9	10	9	8.32		7	11		
Gebnisse	ein Pfäß				0.26					
Gebnisse	ein Ditsla	8-10	7		27					
Sesam	per lbs	0.04								
Sesam	ein Ditsla							21		
Sohnen (einheimische)	ein Pfäß			0.12	0.13					
do. (indische)	ein Ditsla	14		10	15			15.32		
do. (indische)	ein Pfäß			0.20						
Mohogo	ein Ditsla			18	8					
Mial	ein Hausen		0.01				0.01			
Mial	per Sad	1.32						2.32		
Mial	ein Hausen		0.02		0.02					
Mial	per lbs									
Kartoffeln (europäische)	per Kiste	4	4.32		6			4.16		
Kopra	per Frazila	2.16		2.16						
Kopra	do.		2.32		2.08			2.40		
Znauerrohr	20 Stang.	0.60					0.30	0.30		
Syrup	1 Tin	2					3			
Syrup	20 Lins		35				60	26		
Honig	1 Flasche	0.20					0.16			
Honig	1 Tin						8	6		
Wachs	per Frazila	24	18				42			
Wachs	1 Pfäß						0.25			
Royal, roth	per Frazila	20-24								
do. weiß	per Frazila	6-20								
Sauschuk	per Frazila	55-65	60	65	74		60	60		
Tabak	1 Rolle									
Tabak	per Frazila	4					2-6			
Häute und Felle	per Frazila	10		9			10	19		
Schildpatt	per lbs									
Schildpatt	per Frazila	6-10					7-10			
Baumwolle	per Frazila	4-8								
Matten	per Stück	0.40						1.16		
Börbe	per Stück	0.06	0.03							
Börbe	32 do.				2.32					
Börbe	per lbs						0.08			
Zucker (einheimischer)	per Frazila	4	3.32				4.16	6.16		
Zucker	per lbs				0.10		0.16			
Sesamöl	per Frazila	6	7				8			
Bokosnüsse	100 Stück	2 1/2-3	2.32		2.32		3			
Bokosnüsse	1000 Stück						26			
Salz	per lbs						0.02			
Salz	ein Frazila	7-8			8		10			

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pfäß = 6 Pf., 1 Frazila = 35 Pf., 1 Ditsla = 360 Pf., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Schutzmarke.



R. Weber.

Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfederisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

III. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen. Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet). Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.
POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.



**Bessels
Zweirad**
 Mark 280.
 Wagenfabrik Bessel, Bartan-
 stein 139, Opr. Katalog frei.

Wäschetinte!
 Zum Zeichnen der Wäsche.
 empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

**Von der Meteorologischen Hauptstation.
 Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 4. bis 10. Februar 1904.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonne- schein- dauer		Verlun- gung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p		9 p	h		m	7 a	2 p	9 p		
4.	61,6	59,4	60,3	24,9	28,8	27,0	23,8	25,0	25,0	24,1	29,0	54,5	21,4	21,5	22,5	91	73	85	—	6	47	1,1	SW 1	NNW 1	E 2
5.	60,6	59,0	60,1	24,4	25,0	25,6	23,1	23,2	24,6	23,3	29,3	54,6	20,3	20,2	22,4	90	86	92	—	6	0	0,8	(NE) 0	SSW 1	(E) 0
6.	60,9	59,5	60,5	23,6	27,0	24,6	23,1	24,1	23,1	23,4	27,1	51,0	20,7	20,9	20,2	96	79	88	2,5	5	33	0,8	(W) 0	N 1	(NW) 0
7.	60,8	59,3	61,1	23,8	29,0	27,4	22,5	25,4	24,7	23,3	29,3	53,6	19,7	22,4	21,7	90	75	80	0,0	8	27	1,8	(W) 0	N 1	E 1
8.	60,2	58,6	59,1	26,8	28,8	27,0	24,4	24,9	23,7	26,3	29,2	53,5	21,6	21,4	20,2	82	73	76	0,1	8	10	2,2	N 1	NNE 1	ENE 2
9.	59,4	57,6	58,6	26,6	29,2	27,3	24,0	24,7	24,2	26,3	29,3	53,1	20,8	20,8	20,8	80	69	77	—	8	26	2,2	N 1	NNE 1	ENE 1
10.	59,1	57,8	58,6	26,5	28,5	26,8	23,5	24,0	24,4	26,0	29,1	54,5	19,9	20,0	21,6	77	69	82	—	8	13	2,1	N 1	NNE 1	NE 1
Mittel 1-10	60,5	58,8	59,9	25,2	28,4	26,7	23,6	24,7	24,3	24,5	29,1	53,2	20,8	21,3	21,5	88	74	83	Summe 3,9	8	15	1,6	N 1	NNE 1	E 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Februar 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
4.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 1. 04.
5. (6.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
6.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Bundesrath“ aus Zanzibar.	
6.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Bundesrath“ nach den Nordstationen und Bombay.	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 2. 3. 04.
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar nach dem Süden.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa.	Post ab Berlin 23. 1. 04.
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
13.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar nach dem Süden.	
13.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 1. 04.
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
18.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 13. 3. 04.
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
18.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers aus Zanzibar.	
21.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Bombay.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 15. 3. 04.
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24. (25.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
26.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 19. 3. 04.
27.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 2. 04.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
 2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IM DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
 UND IST IN ALLEN HÄNDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

**„Eine deutsche Frau im Innern
 Deutsch-Ostafrikas“**

Nach Tagebuchblättern erzählt von **Magda-
 lene Prince** geb. v. Maslow. — Zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

**Sächs. Musikinstrumenten-
 Manufaktur Schuster & Co.**

**Markneukirchen
 Nr. 234.**

„Das sächsische Cremona“.
 Größte u. älteste Werk-
 stätten für den Bau von
 feineren Musikinstru-
 menten. — Kataloge frei.



Tickets
 in Blocs à 100 Blatt
 10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.
 Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Heinr. Dirks, Hamburg
 (Etabl. 1883).
 Specialhaus für direkten
 Bezug von
**Nahrungsmitteln,
 Getränken, Cigarren etc.**
 Preislisten gratis und franco.

Bekanntmachung.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind einige **Singhalesen-Juweliere** nach Daressalam gereist in der Absicht, dort ihr Gewerbe zu betreiben. Die unterzeichneten Firmen machen das Publikum ergebendst darauf aufmerksam, daß sie mit diesen Singhalesen in keinerlei Beziehung stehen und für dieselben nicht verantwortlich sind.

**H. H. S. de Silva Bros. & Co.
 B. Andrew Bros. & Co.**

Die Suaheli-Sprache
Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!
 von **Hugo Raddatz.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

To Merchants and Manufacturers!
The „East Africa and Uganda Mail“
 (Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. — Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

Suaheli-Wörterbuch
 von **A. Seidel**
 Bei der **Deutsch-Ostafrik. Ztg.** zu haben.

**Seidel, Suaheli-Konversations-
 Grammatik nebst Schlüssel**
 zu haben in der Abth. für Buchhandel der
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“



Schul-Schiefertafeln
Durchschreibebücher.
Billiger, brauner
Bureau-Siegellack.
Bindfaden

in verschiedenen Stärken.
Tagebücher.
Zu haben bei der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Agenten
für die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
in allen größeren Städten Deutschlands und
Oesterreichs gesucht.
Diesbezügliche Offerten nur an die
General-Vertretung der „D.-O.-A. Zeitg.“
für Deutschland in Berlin W 35, Lühov-
straße 54 erbeten.

Specialkarten

der Bezirke:

Victoria-Nyanza, Bu-
koba, Mpapua, Ki-
limatinde, Muanza,
Daressalam, Nyassa-
Gebiet mit Kohlen-
fundstellen

erhältlich bei der

Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

„Berichte über Land- und Forstwirt-
schaft in Deutsch-Ostafrika“

herausgegeben vom Kaiserl. Gouvernment
von Deutsch-Ostafrika, Dar-es-Salaam

erscheinen je nach dem vorliegenden Material
in zwanglosen Heften, und zu verschiedenen
Preisen. Zu beziehen von Carl Winter's
Universitätsbuchhandlung - Heidelberg. Vor-
 allem für Anpflanzer und Pflanzer in D. O. A.
zur Lektüre sehr zu empfehlen.

Hotel

Roter Adler

Besitzer: P. Karaus

Berlin W., Mauerstr. 10.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausrüstungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

Samen.

Gemüse-, Landwirthschaftliche und Blumensamen, Pflanzen,
Knollen, Gartengeräthe, Düngemittel etc.

kauft man in nur streng reeller Ware billigst bei

Franz Anton Haage, Hoflieferant Erfurt (Thür).
Samenkulturen und Samenhandlung.

Lebh. Versand nach
den Kolonien.
Feinste Referenzen.



Prachtv. Katalog mit
vielen Kulturanz.
gratis.

Herr Th. Förster, Tanga (D. Ost-Afrika) schreibt am 23. 2. 01: Die Sträucher und Rosen
sind tadellos hier angekommen etc.

Fleisch-, Gemüse- und Frucht- Conserven-Fabrik

VON

Julius Roever

Hofl., Braunschweig.

Spec. Tafelfertige Speisen, Suppen etc. etc.

Export nach allen Zonen mit bestem Erfolge.

Ausführliche Preisbücher in mehreren Sprachen zu Diensten.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentheil in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die von der im hiesigen Handelsregister Abt. A Nr. 12 einge-
tragenen Firma **P. Kroussos** erteilten Prokuren sind aufgehoben
und die Firma selbst ist im Register gelöscht worden.

Daressalam, den 28. Dezember 1903

Kaiserliches Bezirksgericht.

Telegr.-Adr. Zeltreichelt-Berlin

**Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt**
BERLIN C. 2/26.
Engros. - Export.
Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerliste für das Steuerjahr 1904** liegt
vom 13. Februar bis 13. April beim hiesigen Bezirksamt zur Einsicht-
nahme der Steuerzahler aus. Berufungen gegen die Veranlagung sind
bis zum Ablauf dieser Frist an den Vorsitzenden der Einschätzungs-
Commission schriftlich oder zu Protokoll einzureichen.

Daressalam, den 13. Februar 1904.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann
v. Winterfeld.

Traun & Stürken

G. m. b. H.

Alleinverkauf der Bordeaux Weine

VON

Münzer & fils, Bordeaux

(Hoflieferanten S. M. d. Königs v. Portugal).

**Sämtliche Lebensmittel und Ausrüstungsgegen-
stände in bester Qualität auf Lager.**

Stammhaus:

Traun, Stürken & Co. Hamburg.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 9 des Handelsregisters B wurde **eingetragen:**
**Lindi Handels- und Pflanzungsgesellschaft mit be-
schränkter Haftung in Coblenz;** Zweigniederlassung **Lindi.**
Grundkapital 150,000 M. Gegenstand des Unternehmens ist der Er-
werb von Grundbesitz, der Betrieb der Plantage Kitunda bei Lindi,
der Betrieb von Handelsgeschäften und sonstigen gewerblichen An-
lagen. Der Gesellschaftsvertrag datirt vom 14. Oktober 1903. Die
Vertretung der Gesellschaft steht dem Geschäftsführer Bernhard Perrot
in Coblenz oder dessen vom Ausschusse zu ernennenden Stellvertreter
zu. Dem geschäftsführenden Ausschuss bestehend aus

Arthur von Osterroth, Rittergutbesitzer

Dr. Redeker, General-Oberarzt a. D.

Dr. Carl Popp, Kaufmann

alle in Coblenz und der Buchhalter Georg Strube ebenda ist Kollektiv-
Prokura erteilt mit der Massgabe, dass ein Dokument Rechtskraft
haben soll, wenn es von Herrn Strube und einem der Mitglieder des
Ausschusses unterzeichnet ist.

Publikationen erfolgen im Reichsanzeiger.

Daressalam, den 28. Dezember 1903.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Aufgebot.

Der Dolmetscher **Osman bin Said** hier hat beantragt, sein
von der hiesigen Kommune käuflich erworbenes **Grundstück** Flur
III No. 30. des Vermessungswerks Daressalam **in das Grundbuch
einzutragen.**

Die Lage und die Grenzen dieses Grundstückes sind aus der
beim Kaiserlichen Bezirksgericht hier verwahrten amtlichen Handzeich-
nung zu ersehen:

In Gemässheit des § 11 der Kaiserlichen Verordnung vom 21.
November 1902 werden daher alle diejenigen, welche das Eigentum
oder ein anderes zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht
an dem vorbezeichneten Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefor-
dert, ihre Rechte, Ansprüche bis zu dem auf

den 22. Mai 1904 Vorm. 10 Uhr

vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebotstermin
anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des
Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche er-
folgt wird.

Daressalam, den 23. Januar 1904.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Strafinseln.

(Von Joachim Graf von Pfeil in der Dtsch. Vol. Ztg.)

Wenige Jahre sind erst verfloßen, seit Professor Bruck in Breslau durch seine gewichtigen Schriften die Frage der Deportation von Verbrechern nach unseren Kolonien aufrollte. Wenn gleich Schreiber dieses es für nötig erachten mußte, einigen sachlichen Punkten der Bruck'schen Gedanken entgegenzutreten, so fanden letztere doch im Prinzip dessen völlige Billigung, und er begrüßt es mit Freuden, daß das damals entzündete Feuer nicht erloschen ist, sondern seither unter der Asche regierungszeitiger Gegnerschaft fortglimmend, heute in dem Buche, dem dieser Artikel gewidmet ist¹⁾, in heller Lohe wieder emporstrahlt. Das Erscheinen des Werkes muß, weil es symptomatisch aufzufassen ist, mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden. Professor Bruck trat als juristischer Gelehrter, mit seinen in der Studien- und auf dem Wege theoretischer Erwägungen gewonnenen Anschauungen, zuerst hervor. Der Schreiber dieses darf sich vielleicht insofern als Mann der Praxis bezeichnen, als ihm die persönliche, geographisch wissenschaftliche Kenntnis derjenigen Gebiete eignet, welche bei der Ausfuhrung des Deportationsgedankens überhaupt in Frage kommen können. Uns beiden gefällt sich jetzt der Staatsbeamte, dem neben dem juristischen Wissen auch die aus jahrelanger amtlicher Berührung mit der Verbrechertwelt gewonnene Erfahrung zur Verfügung steht, der selbst Urteile über Verbrecher hat fällen müssen, der Gelegenheit gehabt hat zu beobachten, welche Wirkung unsere heutige Strafrechtspraxis auf die davon Betroffenen ausübt. Es ist kein kleiner Bundesgenosse, den wir in Herrn Oberlandesgerichtsrat Wagner gewonnen haben. Nicht mit blaffen Erwägungen befaßt er sich, sondern nackte, harte Tatsachen reiht er eine an die andere, um auf Grund deren den unerschütterlichen Beweis zu führen, daß die Deportation ein nationalökonomisches Erfordernis unseres, auf wirtschaftlicher Basis ruhenden Staatsbetriebes ist, — oder wenigstens sein sollte. Wir erhalten einen ungewöhnlich umfassenden Ueberblick darüber, in welcher erschreckender Weise die Kriminalität, das Landstreichertum, Bettler- und Zigeunerwesen um sich greift. Des Verfassers Arbeitsgebiet hat ihn zur klaren Erkenntnis geführt, daß unser heutiger Strafvollzug an zwei Uebeln leidet, an einer übertriebenen Humanität gegenüber dem Verbrecher, der sein ganzes Wollen und Können aufbietet, um die menschliche Gesellschaft nach Kräften zu schädigen, die dazu führt, daß der für die verabscheuungswürdigste Roheit verurteilte Lump auf Kosten der von ihm verletzten Gesellschaft mit einer Opulenz verpflegt wird, die mancher ehrliche Arbeiter trotz aller Kräfteanstrengung sich nicht zu verstaten vermag; an dem anderen Uebel, daß trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen gewisse gesundheitschädliche Folgen doch nicht von dem Strafvollzuge zu trennen sind, daß namentlich die Tuberkulose ein nicht zu beseitigender Mitläufer aller Gefängnisstrafen von langer Dauer zu sein scheint. Die aus diesen Uebeln sich ergebenden sozialen und wirtschaftlichen Nachteile versteht der Verfasser nach ihrem nationalökonomischen Werte, namentlich im ersten Teile des Buches mit scharfer und präziser Dialektik vortrefflich zu beleuchten. Schneidend schwirrt die Klinge seiner Logik, wenn er in knappen Sätzen darlegt, wie die Insassen der Zuchthäuser sich der ihnen dort gebotenen Verpflegung so erfreuen, daß sie nach Abfüßung ihrer Strafe oft nur zu gern ein neues Verbrechen begehen, um den Winter über warmes Quartier und gute Verpflegung zu erhalten, wenn er, wie schon Professor Bruck getan, uns vorrechnet, was dem Steuerzahler die Unterhaltung dieser Gesellschaft völkischen Abschaumes jährlich kostet, und dann fragt, was mit all dem Aufwande erreicht wird. Nur die Aufzucht einer Reihe von Individuen, die, wenn sie eine lange Haftstrafe ohne Gefährdung ihrer Gesundheit überstanden haben, in ihren verbrecherischen Anschauungen befestigt sind, oder die gesundheitlich beschädigt ihre Zellen verlassen und nun auch, wenn sie sich gebeeßert haben sollten, — der Ver-

fasser steht der Besserung in den Gefängnissen sehr skeptisch gegenüber — nicht mehr die Kräfte haben, sich wirtschaftlich zu betätigen. Letzterem Uebel gesellt sich der Nachteil, daß auf ihnen immer das Odium der Strafbüßung lastet, so daß es ihnen auch bei redlichem Bemühen selten möglich wird, die ersehnte Beschäftigung zu erhalten. Wie für solche Individuen wiederum öffentliche Mittel in Anspruch genommen werden müssen, wie trotz kostbarer, zahlreicher Neubauten von Gefängnissen, deren Zellen immer gefüllt sind, wie die dem Steuerzahler erwachsenden Ausgaben für das Verbrechertum von Jahr zu Jahr zunehmen, das alles zeigt uns der Verfasser in der Beleuchtung eines in langjähriger Facharbeit erworbenen umfangreichen Wissens. Auch er läßt sich durch die aus reichhaltiger Beobachtung gezogenen Schlüsse zu der Anschauung führen, daß unser heutiges Strafsystem unzulänglich ist, daß es weder verbient, als Besserungs- noch als Vergeltungsstrafe aufgefaßt zu werden, daß es aber mit unfehlbarer Sicherheit die Wirkung hat, die an und für sich schon unter den Handlungen ihrer verbrecherischen Mitglieder leidende Gesellschaft in einem nicht vorhergesehenen Grade wirtschaftlich zu belasten. Auch der Verfasser schlägt daher im Prinzip die Verschärfung unserer jetzigen Strafpraxis vor, und glaubt, wohl mit Recht, damit deren abschreckende Wirkung zu heben. Unter eingehender Würdigung der wirtschaftlichen Seite der Frage teilt er seine Ueberzeugung mit, daß die Verschickung gewisser Verbrecher nicht nur eine Entlastung des Säckels des Steuerzahlers bedeute, sondern als eine sittlich hochstehende Methode des Strafvollzuges zu betrachten sei, die neben der Aussicht auf die moralische Wiedergewinnung des Büßers auch diejenige für die Neuschöpfung bedeutender wirtschaftlicher Werte für die menschliche Gesellschaft biete. Letzteren Gedanken unterstützt der Verfasser durch reichliches, in fabelhafter Belesenheit der Geschichte aller bekannten Strafkolonien entnommenes Material. Er führt den als gelungen zu betrachtenden Beweis, daß die Verschickung stets, oder meistens, von wirtschaftlichen Vorteilen begleitet war für die Nation, welche sie in ihren Strafkodex aufgenommen hatte. Da, wo sich Stimmen gegen die Verschickung erhoben, geschah dies meistens, weil der wirtschaftliche Erfolg der freien Ansiedler durch die Konkurrenz der im Zwange arbeitenden Verbrecher beeinträchtigt wurde. Man kann den freien Siedlern diese Einsprache nicht verübeln, darf sie aber nicht als prinzipiellen Grund gegen die Wiederaufnahme des Verschickungsverfahrens gelten lassen. Und sehr mit Recht betont der Verfasser immer wieder, welche außerordentlichen Folgen die Verschickung nach Australien doch gehabt habe, ja, daß ohne sie dieser ganze Weltteil heute vielleicht noch grade so öde läge, als im Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Unterbau seines Gebäudes und die darauf beruhenden Schlussfolgerungen des Verfassers sind einwandfrei. Wir können nicht glauben, daß eine so mächtige Stimme wie die seine ungehört verhallen, sondern daß sie einen Chor von Rufem im Streite erwecken werde.

Gegenüber dieser uneingeschränkten Zustimmung dürfen wir nicht unterlassen, auch kurz die Punkte anzuführen, in denen wir weniger einverstanden mit dem Verfasser sind. Sobald er die Beurteilung des Strafsystems verläßt und den Versuch unternimmt, die Strafkolonie aufzubauen, verläßt er ihm bekanntes Terrain und gerät auf Boden, wo er, weil er sich unsicher fühlt, Anlehnung zu nehmen gezwungen ist. Ostafrika, Kamerun als Strafkolonie zu empfehlen, ist nicht glücklich, und nur möglich seitens des Nichtkenners jener Länder. Daß der Verfasser in Gefolgschaft von Professor Bruck sich für Südafrika erwärmt, ist begreiflich. Schreiber dieses hat schon des längeren dargelegt, warum er diesem Vorschlage nicht beizupflichten vermag. Wohl aber kann er sich mit dem Gedanken befreunden, die Belau-Inseln oder die westlichen Karolinen für Zwecke einer Strafkolonie herzugeben, namentlich so lange weder von Seiten der Regierung noch aus Privatinitiative das Geringste geschieht, um jene fruchtbaren Gebiete freier Besiedelung zu öffnen. Im Interesse der Leser des Buches möchten wir anheimgeben, eine ohne Zweifel nötig werdende Neuauflage etwa nach Maßgabe

des vorliegenden Inhaltsverzeichnis in Kapitel zu teilen und in diesen das ganze Material ein wenig einheitlicher zu ordnen, damit auch der mit dem Gegenstande weniger vertraute Leser sich leichter als jetzt zurechtzufinden vermöge. Auf jeden Fall aber dürfen wir das Werk als eine für die Deportationsfrage höchst bedeutende Erscheinung bezeichnen.“

Der Aufstand der Hereros in Südwest

veranlaßt dem Berl. Tgl. zufolge den Kolonialbund zu der Veröffentlichung folgenden Flugblatts: „Der Vorstand des Deutschen Kolonialbundes hatte in einem Flugblatte vom 5. November 1903 darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Deutsch-Südwestafrika augenscheinlich im Zeichen von Unruhen und kriegerischen Ereignissen ständen, und hatte verlangt, daß sofort eine energische militärische Aktion eintreten sollte.“

Leider ist seitens der Kolonialregierung, vermutlich auf entsprechende Berichte des Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika hin, diesem Rate nicht nachgegeben worden. Die Ergebnisse der Politik des Schönfärbens, des Zaubers und der weichen Hand des Gouverneurs Leutwein treten nunmehr zu Tage. Im ganzen Laude ist unter den Eingeborenen, welche seit Jahren im Gegensatz zu den europäischen Privatleuten durch die Liebeshwürdigkeiten des Gouvernements erwähnt und künstlich übermütig gemacht worden sind, eine Gärung eingetreten, die bedenklich zu werden droht.

Es hat sich bereits als nötig erwiesen, die Landwehr II und die Ersatzreserve zur Verteidigung aufzubieten. Dadurch ist allenthalben Landwirtschaft, Handel und Verkehr zum Stillstand gebracht, die Farmer und die Angestellten der Handelshäuser, die vielfach ganz allein auf ihren Posten sitzen, müssen diese im Stich lassen und erwarten, daß ihre einzelnen Gehöfte zerstört, ihre Viehherden weggetrieben und sie selbst um ihre ganze Habe gebracht werden. All dies würde nicht der Fall sein, hätte man sofort zureichende Maßnahmen ergriffen.

Der Vorstand des Deutschen Kolonialbundes hat seinerzeit empfohlen, sofort 1½ Kompagnien aus Deutsch-Ostafrika zur Verwendung im nördlichen, tropischen Teile des Schutzgebietes zu entsenden, um dadurch die vorhandenen Streitkräfte zur Verwendung im Süden disponibel zu machen, ohne das Centrum des Landes allzusehr zu entblößen. Es sind zwar gegen diesen Vorschlag von einigen Seiten wenig oder garnicht stichhaltige Einwendungen erhoben worden, der Vorstand glaubt aber trotzdem, mit ihm das Richtige damals getroffen zu haben.

Der Vorstand des Deutschen Kolonialbundes rät zwar jetzt augenblicklich trotz seiner sonst auf eine rein wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien gerichteten Grundsätze zu einer starken militärischen Machtentfaltung, weil die Lage der Dinge eine solche erfordert, er wiederholt aber auch gleichzeitig sein bereits früher ausgesprochenes Verlangen, daß nach erfolgreicher Durchführung der militärischen Tätigkeit mit dem bisherigen Verwaltungssystem der Kolonie gebrochen werde, und eine Aenderung der bisherigen Eingeborenenpolitik zu Gunsten unserer eigenen Rasse einzutreten habe.“

Neue Reutertelegramme vom Aufstand in Südwest sind leider nicht eingegangen. Die Red.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
13. 2.	2 h 13 m	2 h 35 m
14. 2.	3 h 2 m	3 h 20 m
15. 2.	3 h 20 m	3 h 57 m
16. 2.	4 h 12 m	4 h 31 m
17. 2.	4 h 48 m	5 h 4 m
18. 2.	5 21	5 h 36 m
19. 2.	5 h 51 m	6 h 7 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
13. 2.	8 h 24 m	8 h 46 m
14. 2.	9 h 11 m	9 h 29 m
15. 2.	9 h 29 m	10 h 6 m
16. 2.	10 h 20 m	10 h 39 m
17. 2.	10 h 56 m	11 h 12 m
18. 2.	11 h 29 m	11 h 44 m
19. 2.	11 h 59 m	—
Am 16. 2.	1 h 42 m.	p. m. Neumond.

¹⁾ Die Strafinseln. Von Casimir Wagner, Königl. Bayer. Oberlandesgerichtsrat in Zweibrücken. Stuttgart. Fritsch Lehmann, Verlag. Preis 3,20 M.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
General-Verwaltung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

FAHRRÄDER

Marke: „Adler“

(Prima Qualität) Freilauf — Preis Rp. 185

zu haben bei

Traun & Stärken

(G. m. b. H.)

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung,

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Unserm lieben Freunde

Hans Huber

zu seinem 10jährigen Dienstjubiläum
ein dreifach donnerndes:

Hoch! Hoch! Hoch!

Seine Freunde.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der
„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Serienlos-Gesellschaft

im ganzen Gebiet des deutschen Reichs
erlaubt, jährlich 20 Loose mit ebenso-
viel sichern Treffern, grosse Gewinnchancen, kleine Beiträge, sucht
weitere Mitglieder. Prospekte gratis durch C. W. F. Petersen, Lübeck
Geninerstrasse 24a Deutschland.

BURGEFF GRUEN

Bester
Champagner

Trocken, Sehr trocken - Halbsüss - Süß.



Bekanntmachung.

Forderungen an den Nachlass des in Kilossa verstorbenen
Schreibers Wilhelm Schmidt wollen ohne Verzug bei dem Kais.
Bezirksgericht hier eingereicht werden.

Daressalam, den 10. Februar 1904.

Der Nachlassverwalter

J. Nippen.

Für Pflanzer und Plantagenleiter!!

Von einem Fachmann wurde eine **Tagelohberechnung** für 1 bis 31
 Tage bei Lohnsätzen von 1—64 Pesa in Rupees und Pesas nebst andern
häufig verwendbaren Tabellen hergestellt. Diese Arbeit bedeutet eine sehr
große Erleichterung für Jeden, der viele Schwarze auf verschiedene Zeit zu
verschiedenen Lohnsätzen beschäftigt. Das bisherige Rechnen macht einem
einfachen Abschreiben Platz. Auf starkem Carton gedruckt.

Für nur 48 Pesa pro Stück excl. Porto zu beziehen durch die

„Deutsch-Ostafrik. Ztg.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Tepe 6. März 1904.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Kley 12. Februar 1904.
„Bürgermeister“ „ Zemlin 12. März 1904.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 3. März 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**